

# Vom Sinn der Gebote und Weisungen

Die befreiende Kraft des göttlichen Imperativs

Paul Imhof, München

In unserer Zeit herrscht gegenüber Geboten und Verboten weithin ein Gefühl von Reserviertheit, ja von Abneigung. Und dies ist auch gut so. Denn wir werden allzusehr mit moralischen Imperativen überfüttert. Das Leben ist ohnehin schon hart genug – und jetzt immer noch mehr Verbote und Gebote! Das Wort „Gebot“ ist negativ besetzt. Und doch, Gebot ist ja nicht gleich Gebot. Denn es gibt ja auch eine andere Logik des Sollens: auf der Basis geschenkten Könnens; Weisungen, die zu einem Je-Mehr an wirklicher Freiheit führen; Imperative, die ermutigen und Kraft geben. Gemeint ist ein Sollen, das nicht in einem den lebendigen Menschen letztlich tödenden Moralgesetz gründet, sondern das wirklich von Gott, der *lebendigen* Liebe selbst, herkommt. Seine Gebote und so auch die Seligpreisungen Jesu wollen dem Menschen im Grunde helfen, *menschlicher in Freiheit* zu leben; sie sind Worte zu einem lebendigeren, wirklicheren Leben, Wegweisungen zu Glück und Heil, Leitplanken, die vor Katastrophen und Abgründen warnen. Worte Gottes sind ja kein entfremdendes Moraldiktat eines tyrannisch gebietenden Idols, sondern personal zugesagte Erinnerungen an das, was der Mensch aufgrund der Gnade Gottes in der Tiefe seines Herzens eigentlich möchte.

In den üblichen Übersetzungen des Zehn-Gebots in unsere Sprache fällt ein höchst wichtiger Aspekt beinahe unter den Tisch. Von jenseits einer den Sinn der Weisungen oft verstellenden Terminologie des Sollens sei daher einmal so formuliert:

– Lasse Dir von Gott her sagen: „Mensch, erkenne doch: Du bist nicht gezwungen, dauernd zu arbeiten; Tag für Tag, zu jeder Zeit, Tag und Nacht, nach einem Zustand der Erschöpfung gleich wieder malochen, pausenlos! ICH mag Dir doch ein anderes Leben gönnen: Laß doch einmal – mindestens einmal in der Woche – Deine Arbeit Arbeit sein; sei einfach einmal da, umsonst, mache nichts, lebe an Dir selbst mit anderen vor Gott. Du kannst dies; Du bist ermächtigt, auch einen Sabbat zu gestalten. Glaube daran. Das ist viel besser. So möchte ICH, daß Du bist. Und weil dies unendlich viel besser ist für Dich, darum: Du *sollst* das tun und nicht immer nur arbeiten (bzw. versuchen, die Zeit totzuschlagen)!“ Oder neutestamentlich gesagt: „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat!“ (Mk 2,27)

– Wir alle kennen das siebte Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“ Dies besagt positiv gewendet: „Du mußt nicht auch noch dieses und jenes besitzen. Du kannst den anderen vieles lassen. Trete in ein freies Verhältnis zur Welt der Dinge. Was brauchst Du denn wirklich? Du mußt nicht meinen, in der Dimension der Gegenstände sei Dein Heil zu finden.“

Man kann doch gar nicht mehr ehrlich in den Spiegel schauen, wenn man bloß auf Kosten anderer lebt, sie ausnutzt und ausbeutet. Dies ist keine Lösung, sowenig wie Mord und Totschlag. Solidarität und soziale Verantwortung gehören zum wirklichen Menschsein. Jeder ist ermächtigt, zum Ganzen etwas beizutragen. Du kannst selber etwas tun, was gut ist für Dich und andere; Du bist nicht dazu verdammt, ein Drohnen-Dasein führen zu müssen; Dir ist die Fähigkeit gegeben, etwas anzufangen mit dem, was Du hast, ohne daß Du andere bestehlen und berauben mußt. Fange lieber mit dem etwas an, was Du hast!“

– Oder ein anderes Gebot: „Du bist nicht so abhängig, so hineingefestelt in Deine Triebstruktur, daß Du dem Wahn verfallen mußt, irgendwann die Ehe brechen zu müssen; Du brauchst Dir nicht einreden zu lassen: Ohne Ehebruch wirst Du immer unzufriedener. Vertraue darauf, positive Integration von Sexualität ist möglich; Du lebst so viel ganzheitlicher. Du kannst auch treu sein. Denn Du bist doch ein Mensch, der mit seiner Frau *liebend leben* kann (der Dekalog wandte sich ursprünglich an den freien, selbstverantwortlichen Mann, den erwachsenen Israeliten). Dein Leben kann glücken in der Ehe: viel besser für Dich, Deine Frau und die Kinder. Und deswegen folgt daraus: Du sollst nicht weniger menschlich leben, nicht die Ehe brechen! Verlasse Dich darauf, daß Du das kannst – trotz vieler Mißverständnisse, Leid, ja Kreuz.“

– Noch ein letztes Beispiel: „Erkenne doch: Du mußt nicht Dich selbst und die anderen prinzipiell anlügen; Du bist nicht heillos in Deine Lügengespinste verstrickt – Du kannst Dir und den anderen eingestehen, wie es um Dich steht, wie es Dir geht; Du mußt nicht dauernd Dir und anderen ein Theater vormachen, sondern Du *kannst* die Wahrheit sagen – auch bezüglich Deiner Schuldgeschichte. Du kannst beichten. Du bist befreit zu diesem Wort. Es ist viel besser für Dich und die anderen, die Wahrheit zu sprechen. Und weil es unendlich besser ist, folgt daraus ganz streng, entschieden, logisch, ethisch: Du *sollst* nicht lügen! Du trägst doch die Fähigkeit zur Wahrheit in Dir; handle nach diesem Deinem positiven Vermögen und Können. *Lebe in Wahrheit.*“

Umittelbar auf die Thematik unseres Heftes bezogen heißt das doch auch: „Du bist frei und ermächtigt, deine eigene Überzeugung zu sagen, zu bekennen, was Du für wahr und richtig hältst. Du kannst konträren Auffassungen zuhören und sie kritisch wägen!“